

Der Weg in kleine Gemeinschaften

Maire Corbett OP und Diarmuid O'Murchu MSC, Irland*

Das Folgende ist eine Systematisierung und Zusammenfassung von Erfahrungen und Erkenntnissen, die wir aus unserer Arbeit mit Ordensgemeinschaften gewonnen haben. Zum einen stammen sie aus Studien- und Arbeitstagen (workshops), zum anderen aus der regelmäßigen Begleitung von Ordensgemeinschaften. Das Grundanliegen unserer Arbeit war dabei stets, wie der Übergang von großen in kleine Gemeinschaften gelingen kann. Es geht also um ein neues Modell für das Ordensleben, um neue Wege für Dienst und Lebensstil.

Unsere Erfahrungen und Erkenntnisse sind natürlich begrenzt. Dennoch glauben wir, daß sie solchen nützen können, die den Übergang in kleine Gemeinschaften wagen. Nützlich sein können sie auch denen in Leitungspositionen, die darum ringen zu verstehen, was Gottes Geist ihnen durch diese neue Entwicklung sagen will.

Die nun folgenden Stufen des Übergangs wurden von Betroffenen selbst so benannt. Das Schema will zeigen, wie die verschiedenen Stufen zusammenfließen können in einen sich entfaltenden Prozeß.

1. Stufe: Erfahrung

Wichtiger Ausgangspunkt ist das Nachdenken über die gemachten Erfahrungen. Ersterfahrungen sind meist noch ungeordnet und scheinbar chaotisch. Daher meinen manche, daß es sich nicht lohnt, Zeit und Energie darauf zu verwenden, sie zu reflektieren. Außerdem sind Neuanfänge belebend und Phantasie anregend. Das verleitet dazu, sich in Aktivitäten zu stürzen, wobei ein Nachdenken über die Erfahrungen zu kurz kommt. Hinzu kommt, daß der Wechsel vom gewohnten geordneten zu einem vielleicht höchst dynamischen und flexiblen Lebensstil so viel Rückbesinnung von den einzelnen fordert (manchmal bis hin zur Gefährdung der Identität als Ordensfrau/mann), daß ein *gemeinsames Nachdenken* über die Erfahrungen als zu unangenehm erscheint.

Auf dieser Stufe spielt die Leitung eine wichtige Rolle. So haben wir in einigen Fällen erlebt, daß die Personen für die kleinen Gemeinschaften bereits ein

* Es handelt sich hier um die Fortsetzung des Beitrages in OK Heft 2/1989 S. 172–179. Die Autorinnen sind Mitglieder der irischen Promotorengruppe der „Bewegung für eine bessere Welt.“

Die Übersetzung aus dem Englischen besorgte Schwester Maria Theresia Leippert, SAC, Limburg und Ute Giebel-Elmenthaler, Bondorf. Beide sind Mitglieder der deutschen Promotorengruppe der „Bewegung für eine bessere Welt“. Adresse in Deutschland: Bewegung für eine bessere Welt, Meisenweg 2/1, 7048 Bondorf.

Jahr im voraus benannt wurden. In dieser Zeit trafen sie sich regelmäßig (normalerweise monatlich, manchmal auch für ein Wochenende), um ausführlich ihre Hoffnungen und Befürchtungen zu besprechen. Das scheint eine ideale Vorbereitung zu sein, die Beachtung verdient. Unter anderen schaffen diese Treffen eine Gewohnheit gemeinsam nachzudenken und sich mitzuteilen, die sich fortsetzen läßt, wenn die Gruppe dann als kleine Gemeinschaft zusammenlebt.

Dort, wo die Gruppen nicht regelmäßig über die zukünftige neue Situation reflektieren, sollte die Leitung dazu ermutigen. Die Gruppe läuft sonst Gefahr, sich in Aktivismus zu stürzen oder in gefühlvoller Begeisterung unterzugehen, wo jede/r sich bemüht nett und tolerant zu sein, wo in Wirklichkeit aber kein Wachstum stattfindet.

2. Stufe: Benennen

Wenn Mitglieder einer Gemeinschaft sich die Zeit nehmen, über ihr neues Lebensexperiment nachzudenken, wenn sie dabei die Wahrheit in Liebe aussprechen, wenn sie zueinander stehen und wenn sie das alles häufig und regelmäßig tun, dann werden sie benennen können, was ihnen wichtig ist bei ihrem Experiment.

Mit „Benennen“ meinen wir, was auch in Beratungen stattfindet. Es ist der Moment des Durchbruchs, wenn der Klient eine wichtige Einsicht in sein Leben klar sehen und in Worte fassen kann. Daraus entsteht das Gefühl in die Pflicht genommen zu sein. Es ist ein Augenblick sowohl der Einsicht als auch des Durchbruchs.

Zum Beispiel:

- Man stellt fest und gibt offen zu, daß das Offizium oft eine unpassende Form des Gebetes für kleine Gemeinschaften, besonders Frauengemeinschaften, ist.
- Alle stimmen zu, daß man eine Begleitung (facilitator) braucht, um die Spannungen innerhalb der Gruppe lösen zu können.
- Die befreiende Kraft des Evangeliums wird neu entdeckt durch die Beteiligung an pastoraler Arbeit mit den Armen und den Randgruppen.
- Als Ordensleute entdecken wir, daß wir zu den Laien im Volk Gottes gehören, wenn wir unter die Leute gehen.

Ohne dieses Benennen besteht keine Hoffnung, daß wir anderen Mitgliedern unserer Ordensgemeinschaft vermitteln können, welche Werke wir entdeckt und wiederentdeckt haben durch die neue Lebensform. Die kleinen Gemeinschaften würden dann eher zur Entfremdung als zur Herausforderung in der gesamten Ordensgemeinschaft beitragen, ganz zu schweigen vom Volk Gottes, für das die neue Lebensform genauso wichtig ist.

Benennen ist kein so rationaler Vorgang im Hirn wie der Begriff nahelegt. Wie bereits gesagt, handelt es sich mehr um einen inneren Funken von Er-

leuchtung. Eine Gruppe, die ein Problem durchdacht, durchgesprochen und durchgebetet hat (so ermüdend das manchmal sein kann), kann sicher sein, daß dieser unerwartete Moment kommt, daß jemand (vielleicht das verletzlichste oder zurückhaltendste Mitglied) über diese wertvolle Einsicht stolpert, von der jede/r sofort weiß: daß ist die Weisheit, die wir so dringend gebraucht haben. In der alltäglichen Erfahrung gleicht das dem, was A. Maslow „Gipfelerfahrungen“ nannte.

3. Stufe: Klären

Benennen schafft Klarheit. Nach einiger Zeit wird die Zielvorstellung der Gruppe klarer und verbindlicher. Selbst wo Unklarheiten überwiegen fühlt sich die Gruppe doch als Gemeinschaft verbunden durch eine weitgehend von allen geteilte Vision.

Das Benennen schafft vor allem Klarheit über die Werte. Wenn eine Gruppe erst einmal ihr Wertesystem benannt und geklärt hat, ist sie viel eher bereit, Klarheit über Lebensstil und Dienst zu schaffen. Die Werte einer Gruppe von Ordensfrauen/männern werden sich um die Gelübde drehen. Wie sehen Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam in einem Ordensleben heute und für die Zukunft aus? Denn das asketische Wertesystem früherer Jahre fordert die gegenwärtige Welt nicht heraus, noch inspiriert es sie. Es besteht eine große und dringende Notwendigkeit, die Werte des Ordenslebens neu zu verstehen und neu auszusagen.

Die ersten Erfahrungen kleiner Gemeinschaften legen nahe, daß der affektive und der emotionale Aspekt der Ehelosigkeit (Keuschheit) in einer kleinen Gruppe viel realer wird. Gefühle miteinander zu teilen wird wichtig, wobei die Gruppe sich unsicher und unwohl fühlt, wie sie mit den sich daraus ergebenden Interaktionen umgehen soll. Das Leben mit den Menschen, das Teilen ihrer täglichen Kämpfe, einschließlich des Kampfes ums Überleben, läßt das herkömmliche Gelübde der Armut als Entsagung und Bitte um jeden Pfennig komisch und höchst veraltet erscheinen. Und Gehorsam als Bitte um Erlaubnis und Gewährung wird zu etwas, das dringend abgeschafft werden sollte in einer Welt, in der sich das Patriarchat als uneffektiv, veraltet und oft als Instrument der Unterdrückung der Schwachen und An-den-Rand-Gedrängten erwiesen hat.

Wenn wir uns auf ein Nachdenken über Werte einlassen, dann stoßen wir auf die grundlegende Frage nach Bedeutung und Zweck des Ordenslebens und vor allem seines eingeschränkten und prophetischen Lebensraumes. Für viele Ordensfrauen/männer in kleinen Gemeinschaften sind diese Fragen erschreckend, unter anderem weil unsere Ausbildung (Noviziat) uns nicht darauf vorbereitet oder dazu befähigt hat, uns solchen grundlegenden persönlichen und theologischen Anfragen zu stellen.

Die Stufe des Klärens beansprucht einen großen Teil der ständigen Weiterbildung, die seit dem Zweiten Vatikanum üblich geworden ist. In vielen Fällen

hat sie keine tiefen Spuren hinterlassen, weil die vorher notwendige Reflexion und Benennung von Erfahrung vernachlässigt wurde. Jetzt da beide eine zentrale Rolle spielen, ist eine größere Tiefe bei der Klärung notwendig, um die Werte verinnerlichen zu können. Sowohl psychologische wie theologische Prozesse sind in diesem Stadium wesentlich.

Während die Gruppe ihr Wertsystem klärt, wird sie selbst zum Katalysator für Veränderung. Sie wird zur Bedrohung wie auch zur Herausforderung für ihre Umgebung (für die Ordensgemeinschaft und für die Kirche am Ort). Die Gruppe kommt nun in das Bekenntnisstadium ihres Lebensprozesses. Sie klärt ihre grundlegenden Werte und formuliert ihre Überzeugungen in einer Sprache und einer Begrifflichkeit, die für ihre Umgebung verständlich sind.

4. Stufe: Befähigung

Beim Durchgang durch die Stufen des Prozesses entdecken wir einen neuen Grad an Tiefe und Komplexität (was nicht heißt, daß der Prozeß komplizierter wird). Die Stufe der Befähigung verlangt mehr als nur die Umsetzung von Ideen in entsprechende Taten. Das geschieht schon seit Beginn des Prozesses. Nach Klärung der Werte (genauer, wenn die Gruppe ihr Wertsystem überdacht und auf den Punkt gebracht hat), können Dienst und Apostolat in eine neue Richtung gehen, entsprechend dem sich herauskristallisierenden Wertesystem.

Ein zentrales Anliegen ist hier die Art von Dienst, zu dem wir als Ordensfrauen/männer gerufen sind. Wir sollen keine Funktionäre für Apostolate sein, die Weltchristen (Laien) genauso gut, manchmal besser (in Hinsicht auf Effizienz und apostolischen Eifer) tun könnten. Noch können wir uns dadurch rechtfertigen, daß – was viele Ordenspriester tun – wir Pfarr- und Diözesanstrukturen stabilisieren und Ersatz für abnehmende Priesterzahlen sind. Wenn wir dies tun, verzögern oder verhindern wir, daß die Weltchristen die Verantwortung für die Kirche der Zukunft übernehmen.

Eine der dringendsten theologischen Aufgaben für Ordensfrauen/männer heute ist der Mut, unsere prophetische Vision zurückzugewinnen. Ordensfrauen vor allem lassen sich sehr stark auf diese Herausforderung ein. Prophetisch-sein, vor allem mit Blick auf alternative Vorstellungen von Kirche und Dienst, die deutlicher Gerechtigkeit und die gemeinschaftseigenen Werte ausstrahlen, das ist der Aspekt von Kirche, für den wir Ordensfrauen/männer mutiger die Verantwortung übernehmen müßten. In den letzten Jahrhunderten sind wir derart institutionalisiert und klerikalisiert worden, daß wir im Grunde jeglichen Anschein einer prophetischen Bewegung verloren haben. Die Zivilisation im Ganzen und nicht nur der Katholizismus ist dadurch ärmer geworden.

Darum wird die kleine Gemeinschaft befähigt, neu den Willen Gottes zu suchen. Anders gesagt, die Mitglieder befähigen sich gegenseitig (und damit die

ganze Gruppe), zu suchen und zu unterscheiden, was Gott von ihnen in der gegenwärtigen Welt will. Die Befähigung kann daher als erste Stufe von Kontemplation in Aktion verstanden werden (wie es der späte Thomas Merton verstanden hat).

5. Stufe: Bevollmächtigung

Hier liegt der Schwerpunkt auf der Sendung, wozu sowohl Lebensstil wie auch Dienst gehören. Sie ist der apostolische Ausfluß daraus, genährt und angeregt durch den inneren Prozeß der Unterscheidung. Jedes neue Ereignis ist dem Prozeß, den wir erforschen, unterworfen.

Die Bevollmächtigung hat eine persönliche, gemeinschaftliche und kirchliche Seite. Man kann sogar von einer globalen sprechen, wenn die Motivation aus den Werten des Reiches Gottes kommt. Die persönliche Seite ist, daß die Talente jedes einzelnen Mitglieds gewürdigt und geprüft werden als Möglichkeit für eine prophetische Sendung. Das meint einiges mehr, als nur eine Person mit pflegerischen Fähigkeiten in einem Krankenhaus oder Altersheim zu beschäftigen, so sehr diese Dienste in sich wertvoll sind.

Die Bevollmächtigung hat eine gemeinschaftliche Seite, weil, wo zwei oder drei in Gottes Namen beisammen sind, die Kraft des Hl. Geistes ihre Herzen und Leben tiefer anrührt. Außerdem läßt sich im Neuen Testament feststellen, daß die Gabe prophetischer Unterscheidung von einer ursprünglich individuellen Gabe (im AT) zu einem gemeinschaftlichen Charisma wurde. (In diesem Zusammenhang meinen wir mit Gemeinschaft nicht ein allein physisches Zusammenkommen der Gruppe unter einem Dach.)

Die Bevollmächtigung ist kirchlich und global in dem Sinne, daß wir Ordensfrauen/männer nicht um unserer selbst willen existieren, sondern für die Kirche in der Welt. (Hier folgen wir der Ekklesiologie von *Gaudium et Spes*.) Zunehmend verstehen wir unsere Rolle als etwas weit größeres als „im Dienst der Kirche stehen“. Das hat uns oft so eng an die Institution Kirche gebunden, daß unsere Fähigkeiten zu prophetischer Unterscheidung weitestgehend, wenn nicht total untergraben wurden. Die Bevollmächtigung zu prophetischem Dienst meint die Möglichkeit, ungerechten Strukturen innerhalb und außerhalb der Kirche entgegenzutreten. Das wird uns oft unbeliebt machen und eine Quelle für Skandale sein bei kirchlich gebundenen Leuten. Aber es bedeutet ebenso, daß wir das wiederentdecken, was uns mit Kirche und Welt verbindet: ein Potential, ohne das wir uns selbst fragwürdig und für die Welt belanglos würden.

Die Bevollmächtigung entspricht also der Art von Antwort, die Menschen geben, die zu einem prophetischen Dienst berufen sind. Denjenigen unter uns, die gerne in eine neue Qualität von Ordensleben finden wollen, wird das prophetische Element sehr sinnvoll erscheinen. Walter Brueggemann macht in seinem Buch „Die prophetische Imagination“ hervorragende Aussagen über

unsere prophetischen Absichten und Möglichkeiten. Auch der theologische Aspekt kann größte Unzufriedenheit in unserer Ordensgemeinschaft verursachen und er wird sicherlich viel Furcht und Besorgnis von seiten der Institution Kirche hervorrufen. Die mutige und prophetische Haltung unserer Schwestern und Brüder in Lateinamerika kann uns einige Hoffnung geben.

Ein sich entfaltender Prozeß

Der Prozeß hat, wie beschrieben, fünf Stufen, die sich z. T. überschneiden. Der Anfang war ein Reflektieren der Erfahrungen, dann folgte das Benennen, um klar zu bekommen, was eigentlich vor sich geht. Das war die Voraussetzung, um uns über die Zielrichtung unseres Weges und die dazugehörenden Werte klar zu werden. So wurden wir fähig, den Ruf Gottes in unserer Zeit deutlicher zu erkennen, und uns wurde die „Vollmacht“ gegeben, diesem Ruf mit neuen, couragierten Wegen zu antworten.

Der Prozeß verlangt offensichtlich häufige und regelmäßige Zusammenkünfte, besonders der (kleinen) Gemeinschaft. Was der Prozeß nicht braucht sind formelle Treffen, denn die würden nur mühsam und ermüdend. Vieles kann in zwanglosem Rahmen geschehen. Der Prozeß wird durch Einflüsse von außerhalb der Gemeinschaft eher angeregt als beeinträchtigt.

Mit anderen Worten, wir, die Mitglieder der kleinen Gemeinschaft brauchen nicht immer die Urheber der Einsichten zu sein. Das Volk Gottes kann da einiges mit und für uns tun. Weil wir um einer bestimmten Sendung willen Ordensfrauen/männer sind, hängt das Ausmaß unserer Einsichten stark von unserer Fähigkeit ab, auf die Menschen und mit den Menschen, zu denen wir gesandt sind, zu hören.

Wir möchten noch einmal darauf hinweisen, daß die fünf Stufen des Prozesses das Ergebnis von Überlegungen und Erfahrungen aus unserer Arbeit mit Gruppen und einzelnen Ordensfrauen/männern während der letzten Jahre sind. Sie sind kein Entwurf einer idiotensicheren Strategie, noch irgendein theologisch konstruiertes Aktionsmodell.

Es ist auch kein einmaliger Prozeß, sondern einer, der immer und immer wieder wiederholt wird. In gewisser Weise muß er jedesmal neu begonnen werden, wenn ein neues Mitglied in die Gruppe kommt. Das heißt dann auch, daß Zugang oder Weggang aus der kleinen Gemeinschaft besonderer Sorgfalt bedarf. Der Prozeß wird im übrigen von jeder Gruppe auf ihre Bedürfnisse und Zwecke angepaßt. Schlußendlich ist es ein Prozeß, eine Entwicklung, in der es keine Expertinnen oder Experten gibt, außer dem schöpferischen Geist Gottes, der weht, wo er will.

Indem wir diesen Prozeß darlegen, teilen wir etwas sehr wertvolles mit unseren Leser/innen. Denn er ist die Zusammenfassung einer Reise, die wir gemeinsam vor allem mit Ordensfrauen verschiedener Kongregationen in den

vergangenen Jahren gemacht haben. Es ist unsere Zusammenfassung, unser menschlicher Versuch, eine große Anzahl von persönlichen Erfahrungen und Einsichten zu vergleichen und ihnen gerecht zu werden, die oft kaum mit Worten und menschlichen Erklärungen zu fassen sind.

Der Prozeß geht weiter. Und wenn die Prognose von Gerald A. Arbuckle zutrifft, wird er gut bis ins 21. Jh. andauern. Da es ja keine Experten dabei gibt, sind wir alle Lernende. Daher sind wir natürlich froh, wenn Sie uns Ihre Beobachtungen mitteilen und Rückmeldung geben.

Literaturhinweise

Zur Vertiefung kann folgendes hilfreich sein:

für die Bildung der kleinen Gemeinschaften:

ROSINE HAMMETT, LOUGLAN SOFIELD, *Inside Christian Community*, Le Jacq Publishing New York 1981

DONNA J. MARKHAM, *Three Crucial Phases in a Community's Life*, in: *Human Development* 8/1987, S. 16–19

Formation and Community, in: *The Way Supplement* Nr. 62, Sommer 1988

für die Unterscheidung:

The Place of Discernment, in: *The Way Supplement* Nr. 64, Frühjahr 1989

für den prophetischen Dienst:

WALTER BRUEGGEMANN, *The Prophetic Imagination*, Fortress Press 1978

für eine Theologie des Lebens mit Gelübden:

SANDRA SCHNEIDER, *New Wineskins*, Paulist Press 1986

DIARMUID O'MURCHU, *The Prophetic Horizon of Religious Life*, Excalibur Press London 1989

zu den heutigen weltweiten Veränderungen:

Einführungskapitel in *Gaudium et Spes*

LEONARDO BOFF, *Die Neuentdeckung der Kirche*, Mainz 1980

MARILYN FERGUSON, *Die sanfte Verschwörung*, 1982

DIARMUID O'MURCHU, *Coping with Change in the Modern World*, Mercier Press Cork 1987